

TEMPERAMENT

1. Definition und Geschichte

Historisch:

- „Temperament“ in der Antike als emotionale Grundsituation auf Grundlage von Körpersäften: Melancholiker, Choliker, Sanguiniker, Phlegmatiker (z.B. bei Hippokrates)
- In der entwicklungstheoretischen Wissenschaft zuerst starke Betonung umwelt-deterministischer Ansätze (Behaviorismus, Psychoanalytischer Ansatz,...)
- In den 70ern Ernüchterung dieser Perspektive und verstärkte Betonung persönlicher charakterlicher Dispositionen → Temperament

Inhaltliche Definition

- Temperament = Persönlichkeit ohne Kognitionen über das Selbst (Selbstwert etc.)
- Temperament = „Wie?“ des Verhaltens (NYLS, Thomas & Chess, 1977)
- Temperament = v.a. von emotionalen Dispositionen her begreifbar (Goldsmith, 1993)

→ Temperament =

individuelle Besonderheiten in emotionalen und formalen Aspekten des Verhaltens, welche

1. früh erkennbar sind,
2. relativ stabil bleiben und
3. mit physiologischen Aspekten zusammenhängen. (Bates, 1987)

Klassifikationsansätze

1. Dimensionaler Klassifikationsansatz:

- Schüchternheit/Gehemmtheit
- Negative Emotionalität
- Aktivität/ Intensität
- Aufmerksamkeit/ Ausdauer
- Anpassungsfähigkeiten
- Regelmäßigkeit biologischer Funktionen
- Sensorische Reizschwelle

2. Typologischer Klassifikationsansatz:

(Ausprägungen o.g. Dimensionen treten in Clustern auf)

- Impulsiv-unbeherrscht (10-15%)
- Gehemmt-überkontrolliert (10-15%)
- Ich-stark (40%)

Messmethodische Herangehensweisen:

- Eltern-Lehrer-Interviews
- Verhaltensbeobachtung
- Physiologische Messungen → (neuro-) biologische Grundlagen?

2. Der Einfluss des Temperaments auf die Entwicklung

2 Möglichkeiten eine Beziehung zwischen frühkindlichem Temperament und späterer Entwicklung herzustellen:

Korrelativer Ansatz

Beschreibt einen direkten oder „einfachen“ Zusammenhang: X (Temperamenteigenschaft) → Y (späterer Persönlichkeit oder psychischer Befindlichkeit), so z.B:

- hohe Reaktivität beim Kleinkind → Schüchternheit/Ängstlichkeit des Kindes oder Jugendlichen
- schwieriges Temperament → psych. Störungen, externalisierendes Verhalten
- starke Gehemmtheit → internalisierende Störungen

Interaktionistischer Ansatz

Beschreibt komplexe Zusammenhänge mit mindestens drei Variablen ($X \rightarrow Y$ unter der Bedingung Z) nach drei Mustern:

- *Reaktiv*: Individuen reagieren je nach Temperament unterschiedlich auf ihre jeweilige Umwelt,
- *Evokativ*: Individuen evozieren je nach Temperament unterschiedliche Reaktionen ihrer jeweiligen Umwelt,
- *Proaktiv*: Individuen suchen sich aktiv ein Umfeld, das ihrem Temperament entspricht.

3. Das Passungsmodell („Goodness of fit-model“)

Inhaltlich: (von *Thomas* und *Chess* (1977) im Rahmen der NYLS eingeführt)

Grundidee: Eine gesunde Entwicklung hängt wesentlich davon ab, inwieweit temperamentbedingtes Verhalten Anforderungen und Vorgaben der Umwelt entspricht.

- *objektive* Passung: Verhaltensbeobachtungen oder reliable Fremdeinschätzungen
- *subjektive* Passung: Übereinstimmung zwischen der elterlichen Wahrnehmung der Temperamenteigenschaften und ihren Erwartungen

→ Temperament wird erst dann zur Risikobedingung, wenn es mit den Anforderungen der sozialen Umwelt, insbesondere der Eltern nicht zusammenpasst

Studien zum Passungsmodell

- Studie von *Arcus, Gardner* und *Anderson* (1992): bei hochreaktiven Kindern ließ sich durch einen relativ strengen Erziehungsstil der Mutter, die für diese Kinder typische erhöhte Ängstlichkeit im Alter von zwei Jahren weitgehend unterdrücken ⇔ hochreaktive Babys mit permissiven Müttern erwiesen sich mit 14 Monaten als ängstlicher; bei den niedrigreaktiven Säuglingen ließ sich keine Abhängigkeit vom Erziehungsstil der Mutter bezüglich der Entwicklung von Ängstlichkeit feststellen; sie entwickelten durchgehend überwiegend exploratives, nicht-ängstliches Kleinkindverhalten
- Studie von *Bates, Pettit, Dodge* und *Ridge* (1998): Kinder mit impulsiv-unnachgiebigem Temperament wiesen bei einem wenig restriktiven mütterlichen Erziehungsstil ein erhöhtes Risiko auf, aggressives Verhalten im Schulalter zu entwickeln ⇔ bei Kindern mit niedriger Impulsivität war die starke Ausübung von Kontrolle hingegen mit einem erhöhten Risiko für dissoziales Verhalten im Schulalter verknüpft
- Untersuchung von *Kochanska* zu Einflüssen des frühkindlichen Temperaments und der frühkindlichen Sozialisation auf die moralische Entwicklung: Kleinkinder mit ängstlichem Temperament profitierten bei der Gewissensbildung von einer sanfteren, an die Vernunft des Kindes appellierenden Sozialisation ⇔ bei extrem furchtlosen Kindern erwies sich eine responsive, kooperative und engagierte Erziehung und eine sichere Bindung an die Mutter als förderlich
- Studie von *van den Boom* (1994): zwischen hoher Reaktivität im Neugeborenenalter und einem unsicheren Bindungsstil mit 12 Monaten zeigte sich ein Zusammenhang, der wiederum durch eine Intervention gebrochen werden konnte ⇔ niedrigreaktive Neugeborene entwickelten relativ unabhängig vom mütterlichen Erziehungsstil eine sichere Bindung
- *interkulturelle Vergleichsstudie* zur Entwicklung von schüchternen Kindern in den USA und in Schweden: in den USA erwies sich Schüchternheit im Kindesalter als Prädiktor für unterdurchschnittlichen späteren Berufserfolg ⇔ in Schweden konnte kein Zusammenhang festgestellt werden.

4. Eine Studie zur Entwicklung von Kindern und Jugendlichen vor dem Hintergrund des Passungsmodells: Wiener Projekt Familienentwicklung im Lebenslauf (FIL)

Das Wiener Projekt Familienentwicklung im Lebenslauf (FIL) ist eine Längsschnittstudie von 175 Familien zu vier Erhebungszeitpunkten:

t_1 : 3 Monate vor der Geburt, t_2 : 3 Monate nach der Geburt, t_3 : mit 3 Jahren und t_4 : mit 8 Jahren.

Anhand eines Fragebogens wurden die Mütter zu den verschiedenen Erhebungszeitpunkten u.a. nach dem Temperament ihrer Kinder befragt. Die folgenden Angaben beziehen sich auf faktorenanalytisch gewonnene Faktoren, die zu Temperamentclustern zusammengefügt wurden. Zudem sind weitere innerhalb des Passungsmodells relevante Daten zur Entwicklung der Kinder und Familienstrukturen angeführt.

T2: 3 Monate nach der Geburt

	Positive Stimmung	Negative Stimmung	Irritierbarkeit	Rhythmizität	Reaktionsintensität	Prozentzahl
Easy babys	+	-	-	+	-	47%
Difficult babys	-	+	+	-	+	9%
Slow to warm up	+	-	+	-	Mittel	44%

- Schwierige Babys sind kleiner und leichter
- Langsam auftauende Babys werden länger gestillt
- Leichte Babys sind psychomotorisch besser
- Retroaktive Sozialisation (es hängt vom Temperament ab, wie gut die Eltern mit ihren Babys zurechtkommen)

T3: 3 Jahre nach der Geburt

	Ärgerneigung	Kontaktfähigkeit/Anpassung	Erziehbarkeit	Introversion/Extroversion	Prozentzahl
Zurückgezogene Kinder		-		Intro	46%
Pflegeleichte Kinder		+	+		17%
Dominante Kinder	+	+	-		9%
Unauffällige Kinder					28%

- Zurückgezogene Kinder haben eine bessere Feinmotorik
- Beim Zahlennachsprechen und Rechnen schneiden pflegeleichte Kinder am schlechtesten und dominante Kinder am besten ab
- Väter empfinden die zurückgezogenen Kinder als sehr schwierig (bereits vor der Geburt zeigten sich negative Erwartungen)
- Bei pflegeleichten Kindern haben die Mütter gute Kontakte zur Großfamilie und das Kind war geplant
- Bei den dominanten Kindern sind die Väter sozial aktiver, aber unzufrieden mit dem Verhältnis zwischen Familie, Freizeit und Beruf

T4: 8 Jahre nach der Geburt

	Offenheit	Extraversion/Introversion	Zielstrebigkeit	Folgsamkeit	Ärgerneigung	Erziehbarkeit.	
Pflegeleichte Kinder	+					+	44 %
Zurückgez. Kinder	-	-					32 %
Schwierige Kinder	-		-		+	-	7%
Extrovertierte Kinder		+					17 %

- Schwierige Kinder haben geringere IQ Werte als die extravertierten und die pflegeleichten Kinder
- Pflegeleichte Kinder haben bessere Schulnoten und schwierige Kinder haben schlechtere Schulnoten
- Schwierige Kinder haben geringere Anstrengungsbereitschaft im schulischen Kontext
- Väter von pflegeleichten Kindern sind oft „Neue Väter“
- Extrovertierte und zurückgezogene Kinder haben „Eigenständige Väter“
- Pflegeleichte Kinder haben Mütter, die eher mit der Partnerschaft zufrieden sind
- Pflegeleichte Kinder genießen eine weniger strenge Erziehung, als schwere Kinder

Entwicklung zwischen den einzelnen Temperamentsgruppen

T2		T3		T4
Difficult babies	→	Zurückgezogene Kinder	(~40%)→ (~40%)→	Zurückgezogene Kinder Pflegeleichte Kinder

Easy babies	(~35%) →	Pflegeleichte Kinder		
	(~40%) →	Zurückgezogene Kinder		
	(~25%) →	Unauffällige Kinder		

Slow to warm up	(~45%) →	Zurückgezogene Kinder				
	(~10%) →	Dominante Kinder			(~50%)→	Schwierige Kinder
	(~10%) →	Pflegeleichte Kinder			(~35%)→	Extrovertierte Kinder
	(~35%) →	Unauffällige Kinder				

T2		T4
Difficult babies	(~35%) →	Zurückgezogene Kinder
	(~30%) →	Pflegeleichte Kinder
	(~30%) →	Extrovertierte Kinder
Easy babies	(~60%) →	Pflegeleichte Kinder
	(~25%) →	Zurückgezogene Kinder
	(~15%) →	Extrovertierte Kinder
Slow to warm up	(~45%) →	Zurückgezogene Kinder
	(~30%) →	Pflegeleichte Kinder
	(~15%) →	Extrovertierte Kinder

Inhaltliche Zusammenfassung

- Reaktive Umkehrung der Hoch-Reaktiven (T2 difficult → T3 zurückgezogen)
- Difficult babys besitzen keine vordefinierte Entwicklung (Interaktion zwischen Umwelt und Individuum relevant) (T2 difficult → T4)
- Easy babys bleiben unabhängig von ihrer Umwelt relativ ruhig (T2 easy → T3, T4)
- Schwierige Babys werden später eben nicht automatisch schwierige Kinder (T2 difficult → T4), eher die slow to warm ups können sich zu schwierigen Kindern entwickeln (T2 slow to warm up → T4)
- Weniger Schwierige in späteren Entwicklungsstufen wegen Entwicklung von Selbstkontrollmechanismen (T4)

➔ Passungsmodell ermöglicht differenzierte Betrachtung der kindlichen Entwicklung durch Einbeziehung der Interaktion von Temperament und Umweltfaktoren

5. Konklusionen

Die aufgeführten Ergebnisse verdeutlichen: Gerade bei schwierigen Charakteren ist Prävention und Intervention Erfolg versprechend.

- ➔ Praktisch bedeutet dies: eine effektivere Erziehungs- und Familienberatung durch:
 - Kritik kontraproduktiver Erziehungsideale
 - Vermittlung verhaltenstherapeutischer Techniken
 - Förderung von Selbstreflexion und Gesprächen zwischen Eltern